

Gert Hoinle

So bekommst du einen neuen Anfang

Delta Edition
Delta Christliche Dienste e.V.
Gelthari-Ring 2
97505 Geldersheim

2023 (c) by Gert Hoinle

www.OnlineKirche.org

*

Du bist unzufrieden mit deiner Lebenssituation, hast dich aber mit ihr arrangiert? Deine Beziehungen mit anderen Menschen sind kompliziert? Du bist verunsichert, traust dich aber nicht, etwas zu ändern, da du in deinem Leben schon zu viele schlechte Erfahrungen gemacht hast? Wie gut wäre es, von Gott einen neuen Anfang zu bekommen? Nun, er hat dich schon im Auge. Er gibt dir deinen ersehnten Neuanfang. Doch der wird dich etwas kosten.

Denn Gott will etwas von dir.

Jesus sagt: „Tu etwas für mich und ich tue für dich, was du selber nicht tun kannst.“ Er gibt Hilfe, die größer ist als eigene Hilfe.

Das klingt zu gut um wahr zu sein?

Nun, eine scharfzüngige, unpopuläre, fünfmal geschiedene und nun in einem Kuddelmuddel mit einem sechsten Mann lebende Samariterin, die in ihrem Herzen zu Gott schrie, (wie du), erlebte genau das. Wir begegnen ihr in Johannes 4.

Sie war fünfmal verheiratet gewesen.

Wir können uns vorstellen, wie das kam:

Den ersten Mann heiratete sie nur, weil sie musste. Den hatten ihre Eltern für sie ausgesucht. Der hatte jedoch einen verständnisvollen Freund, mit dem sie viel besser konnte als mit ihrem Mann. Der fand das nicht so gut. Also entließ er sie.

Der zweite war überempfindlich. Er verließ sie, bloß weil sie öfter mal deutlich wurde. Dabei sagte sie doch nur, was Sache war. Er fand sie zynisch und konnte nicht leiden, dass sie ihn immer wieder öffentlich bloßstellte. Irgendwann hielt er ihr Nörgeln nicht mehr aus und heiratete eine andere. Die sah zwar nicht so gut aus, redete aber weniger und lächelte dafür mehr. Und sie umsorgte ihn. Das gefiel ihm. Diesem Weichling.

Der dritte mochte ihren Witz und ihre derben Worte und lachte darüber. Ihm gefiel ihr Feuer. Bis es ihm nicht mehr gefiel. Als sie ihm für alle hörbar seine vielen Fehler vorhielt, packte er sie an den Haaren, schleifte sie hinters Haus und scheuerte ihr eine, dass es ihr in den Ohren klingelte. Und das tat er nicht nur einmal. Auf Dauer war ihr das zu schmerzhaft und sie suchte das Weite.

Der vierte war ein regelrechter Charmebolzen. Er umwarb sie mit Worten, die so schön waren, dass sie süchtig machten. Sie hörte natürlich gern, wie zauberhaft sie sei. Das Problem war nur, dass er das auch anderen Frauen sagte. Denn er taugte nicht viel und betrog sie nach Strich und Faden.

Der fünfte war lieb und nett und hätte ihr Großvater sein können, denn er war vierzig Jahre älter als sie. Der starb leider viel zu früh, hinterließ aber immerhin ein kleines Erbe.

Der, mit dem sie jetzt zusammenlebte, duldete sie nur, weil sie ihn versorgte. Im Grunde verachtete er sie. Denn sie vermochte mühelos, in kürzester Zeit mit fünf Nachbarn auf einmal einen lautstarken Streit vom Zaun zu brechen. Wenn es wieder einmal soweit war, rollte er die Augen, setzte seinen Hut auf und ging in die Wirtschaft.

Diese Samariterin war sich ihrer Probleme akut bewusst und litt unter ihnen. Wie gerne hätte sie aus ihrer Haut herausgekonnt. Das konnte sie aber nicht. Sie war, wie sie war.

Obwohl nicht sonderlich religiös, ertappte sie sich in letzter Zeit oft beim Gedanken an Gott, dem Helfer der letzten Instanz. Doch sie war sich nicht sicher, wie man nun genau Kontakt mit ihm aufnahm. Denn die Samariter hatten ihren Tempel auf dem Berg Garizim. Die Juden jedoch sagten, dieser Tempel gälte nichts, vielmehr müsse man im Tempel von Jerusalem beten, dort sei Gott

gegenwärtig. Da konnte sie jedoch nicht hin. Es war völlig undenkbar für sie, diesen zu besuchen. Man hätte sie nicht hineingelassen. Denn die Samariter und die Juden waren in herzlicher Abneigung miteinander verbunden und machten sich mit Hingabe das Leben schwer.

Warum?

Das kam so: Als der König von Assyrien einst das Nordreich Israel eroberte, siedelte er die dortigen Israeliten, alle zehn Stämme, in andere Regionen seines Reiches um und brachte im Gegenzug jede Menge Fremde ins Land. So löste er die nationale Identität Israels auf. Das war ein Gericht Gottes, das Gott beizeiten angekündigt hatte. Denn Israel hatte ihn verlassen. (2 Könige 17).

In Samarien hatten rund achtzig Prozent der Einwohner einen Migrationshintergrund, während die Juden im Südreich Juda über die Jahrhunderte hinweg strengstens darauf geachtet hatten, nur ihresgleichen zu heiraten. Ihre ethnische Identität blieb erhalten.

Judäa hatte ein Volk, Samarien eine Bevölkerung.

Entsprechend blickten die damaligen Juden auf das bunte Mischvolk herab. Denn das glaubte schon auch an den Herrn, den Gott Israels. Doch außerdem verehrten sie noch die Götter ihrer Väter. Die Religion Samariens war eine synkretistische. Sie war eine Mischung verschiedener Religionen.

Es ist Mittag. Unsere Samariterin schaut zum Fenster hinaus und blickt die Straße auf und ab. Niemand zu sehen. Die Luft ist rein. Jetzt kann sie Wasser holen gehen. Sie geht nicht morgens oder abends zum Wasserholen, denn dann würde sie den anderen Frauen begegnen und die können sie nicht leiden. Das schmerzt sie. Doch sie weiß nicht, wie sie diesem Zustand abhelfen sollte. Was konnte sie dafür, dass die immer so empfindlich waren? Unglücklich war sie trotzdem. Wenn Gott ihr nur irgendwie einen neuen Anfang gäbe.

In der Zwischenzeit ist Jesus am Brunnen vor dem Tor ihres Dorfes angekommen. Seine Jünger gehen in die Stadt, um etwas zu

essen zu kaufen. Allein, müde und durstig, setzt er sich in den Schatten eines Baumes und streckt die Beine aus.

Jesus sitzt an einem Ort, der nicht zu vermeiden ist: Früher oder später brauchen alle Wasser. Alle müssen deshalb irgendwann an ihm vorbei. Am Brunnen ist er strategisch platziert.

Was bedeutet das für dich, wenn du einen neuen Anfang brauchst? Du kannst ihn nicht verpassen. Er wartet schon auf dich.

Wie jetzt auf diese Frau.

Sie hat Jesus nicht gesucht. Vielmehr sah Gott ihren Hunger und sorgte von sich aus für eine Begegnung mit dem Retter.

Gott initiierte dieses Treffen.

Wäre sie wie alle anderen Frauen abends oder morgens zur Quelle gekommen, hätte sie Jesus mittags nicht getroffen. Gott benutzte sogar ihre Unbeliebtheit im Dorf für seine Zwecke.

Warum sollte es dir anders gehen?

Gott zwingt auch deine Probleme, dir dienen zu müssen, wenn du in deinem Herzen nach ihm schreist. Ihr beziehungsmaßiges Scheitern war eine Vorbereitung auf die Begegnung mit Gott. Gott sieht ihr zerbrochenes Herz. Und bis heute gilt:

**Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz
wirst du, Gott, nicht verachten.**

Psalm 51,19

Dass die Jünger nicht bei Jesus sind, ist auch Fügung. Denn wären sie da gewesen, hätte Jesus nicht einfach so mit ihr reden können. Denn das war höchst unüblich, ja skandalös. Kein redlicher jüdischer Mann redete mit einer samaritanischen Frau. Das tat man einfach nicht. Zum Glück war Jesus der Wille Gottes wichtiger als die Konventionen der Menschen.

Die Sonne sticht, die Hitze flirrt. Es ist staubig.

Die Frau sieht, hoppla, da sitzt jemand reglos im Schatten der Bäume. Beinahe hätte sie ihn nicht bemerkt.

Oh nein!

Sie erkennt an der Kleidung: Der Mann ist ein Jude. Nun hofft sie, dass er nicht zu murmeln und zu schimpfen beginnt, und

mit kleinen Steinen nach ihr wirft. Es könnte schon passieren, dass Samariter das mit einer Jüdin machen würden. Doch der Mann wirft nicht mit Steinen.

Stattdessen spricht er sie plötzlich an.

Er will Wasser.

Er bittet sie um etwas zu trinken. Sie, eine Samariterin! Nicht einmal die Männer in ihrer Stadt würden sie um etwas zu trinken bitten. Nicht sie. Doch dieser Jude tut es.

Er muss sehr durstig sein.

Statt ihm nun zu trinken zu geben, sagt sie: „Wie bittest du, der du ein Jude bist, von mir zu trinken, die ich eine samaritische Frau bin?“

Jesus nennt sich nun nicht einen Juden, obwohl er natürlich einer war. Vielmehr entgegnet er: „Wenn du die Gabe Gottes kenntest, wer es ist, der zu dir spricht: "Gib mir zu trinken!", so hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.“

Er nennt sich Gabe Gottes.

Sie geht nicht darauf ein, sondern wundert sich vielmehr, dass er von ihr stehendes Wasser aus dem Brunnen haben will, obwohl er doch angeblich lebendiges, d.h. fließendes Wasser hat. Ja, sie antwortet sogar schnippisch und fragt ihn, ob er etwa größer sei als ihr Vater Jakob, der diesen Brunnen gegraben hatte. Dabei war Jakob doch der Vorvater der Juden und nicht der Samariter.

Jesus bleibt dabei. Er gibt Wasser, das auf einer tieferen Ebene bis in Ewigkeit allen Durst stillt. Im Innern.

Die Frau will noch immer nicht verstehen, dass er von geistlichen Dingen zu ihr spricht. Sie bittet ihn um diese tragbare Quelle, damit sie nicht länger den weiten Weg aus der Stadt hierher machen muss.

Jesus fordert sie auf, ihren Mann zu rufen. Er will keinen Anstoß erregen. Denn falls ein neugieriger Nachbar mit dem Feldstecher die Szene beobachtet, dann kommt Jesus ins Gerede und das kann er überhaupt nicht brauchen. Sie soll also ihren Mann holen.

Die Frau lässt die Schultern hängen, schlägt den Blick nieder und gesteht: „Ich habe keinen Mann.“

Diese Offenheit einem Juden gegenüber verblüfft.

Offensichtlich strahlte Jesus eine Vertrauenswürdigkeit aus, die ihr Herz öffnete. Was strahlen wir aus?

Und nun überzeugt Jesus sie davon, dass er tatsächlich eine Gabe Gottes ist und Dinge weiß, die niemand wissen kann. Sie hat jetzt ein übernatürliches Erlebnis, als er ihr ihre fünf gescheiterten Ehen auf den Kopf zusagt—und ihr uneheliches Zusammenleben mit einem sechsten Mann dazu.

Wenn man einfach mit jemandem zusammenlebt, dann gilt das für Jesus nicht als Ehe. Verheiratet ist man erst, wenn man nach dem Ritus der Gesellschaft, in der man lebt, getraut ist.

Sie ist über diese unerwartete Offenbarung nicht empört, sondern verstört.

Wer ist dieser Mann?

Offenbar ein Prophet!

Ihm kann sie nun ihre Frage stellen, die sie schon seit Tagen umtreibt: Wo kann ich Gott treffen? Im Tempel auf dem Garizim oder in Jerusalem? Wo wohnt Gott? Ich muss mit ihm reden. Welche Rituale sind nötig, um seine Aufmerksamkeit zu erregen?

Und Jesus klärt sie auf:

Es kommt die Stunde und ist jetzt, da die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden. Denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter.

Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten.

Johannes 4,23-24

Gott will in Geist und Wahrheit angebetet werden.

Was bedeutet das?

Dass es nicht nötig ist, auf den Garizim zu steigen oder in den Tempel nach Jerusalem zu gehen, um Gott zu treffen. Der Herr ist überall gegenwärtig. Im Geist anzubeten bedeutet, in sich zu gehen und sich auf Gott auszurichten, egal wo man ist. Anbetung ist eine Sache des Herzens, keine Sache des Ortes.

In Wahrheit anzubeten bedeutet, keine Rituale oder Formelgebete abzuspuhlen, sondern mit dem Herzen bei der Sache zu sein. Denn man kann das Vaterunser aufsagen, und in Gedanken wo ganz woanders sein.

Nun offenbart die Frau ihre Messias Hoffnung: „Ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus genannt wird. Wenn jener kommt, wird er uns alles verkündigen.“

Jesus spricht zu ihr: „Ich bin es, der mit dir redet.“

Wie vom Donner gerührt steht die Frau da.

Der Messias, die Antwort auf all ihre Probleme, steht vor ihr.

Der wichtigste Mann in ihrem Leben.

Da trudeln seine Jünger am Brunnen ein. Die Frau weiß, nun kann sie nicht länger mit ihm weiterreden. Sie hat aber noch so viele Fragen. Wie kann sie ihn dazu bewegen, zu bleiben? Indem sie das Dorf auf ihn aufmerksam macht! Die Männer dort müssen ihn auffordern, zu bleiben. So lässt sie ihren Krug stehen und läuft in die Stadt, so schnell sie ihre Füße tragen. Dort erzählt sie allen, die ihr begegnen, was für ein Prophet dort draußen am Brunnen sitzt. Er wusste genau über sie Bescheid, ohne sie je zuvor gesehen zu haben.

Ihr Freimut erhöht ihre Glaubwürdigkeit, denn er hat sie ja nicht gelobt, sondern ihr fünfmaliges Scheitern und ihre wilde Ehe angesprochen. Mit sowas geht niemand hausieren. Sie tut es dennoch. Die Leute nehmen ihr deshalb ab, dass dort draußen jemand ganz Besonderes ist. So gehen sie zu ihm hinaus.

In der Zwischenzeit benutzen die Jünger ihren verwaisten Wasserkrug. Davon können wir ausgehen. Denn sie hatten ja kein Schöpfgefäß, sonst hätten sie es bei Jesus gelassen. Jesus bekam also doch noch etwas zu trinken von ihr, wenn auch indirekt.

Wir halten fest: diese Frau bekam einen neuen Anfang, ohne damit gerechnet zu haben. Gott vermittelte den von sich aus.

Das wird er auch für dich machen.

Doch Jesus wollte etwas von ihr: Wasser.

Hältst du den Leib Christi flüssig? Oder behältst du all dein Wasser für dich? Du solltest mit deinem Wasser, das du regelmäßig schöpfst, noch jemand anderem etwas Gutes tun. Jemandem, der kein Schöpfgefäß hat.

Diese Frau diente Jesus mit dieser Kleinigkeit und ihr Leben bekam einen neuen Morgen. Sie war wie verwandelt. Ganz von selbst evangelisierte sie und erzählte anderen von Jesus.

Die Männer der Stadt laden Jesus zum Verweilen ein. Er geht darauf ein und bleibt zwei Tage. Danach ist die ganze Stadt verwandelt. Sychar ist nun messianisch. Alle bekennen Jesus als den Christus, nachdem sie ihn selbst gehört und erlebt haben.

Als Initialzünderin dieser Erweckung bekommt die Frau vom Brunnen einen neuen sozialen Anfang in ihrem Dorf. Man schaut sie nun mit anderen Augen an. Sie war die erste Gläubige. Sie ist rehabilitiert.

Sie gab Jesus irdisches Wasser und er gab ihr Wasser des Lebens zurück.

Wenn jemand einem dieser Geringen nur einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch, er wird seinen Lohn gewiss nicht verlieren.

Matthäus 10,42

Und wir?

Wenn wir keine Gemeinde unterstützen wollen, dann sollten wir wenigstens eine Kinderpatenschaft bei einem bewährten Hilfswerk übernehmen. Irgendetwas Gutes tun mit unseren Mitteln.

Jeder, der einen neuen Anfang will, muss sich über die Bedingungen im Klaren sein.

Was könnte das für dich sein?

Schon einmal setzte sich ein Prophet an einen Brunnen im Ausland und bat eine Frau um Wasser. Diese Stadt hieß nicht Sychar sondern Sarepta. Damals herrschte Hungersnot im Land und Elia verbarg sich vor dem König Israels. Die Frau, eine Witwe, wusste nicht, dass Elia ein aus politischen Gründen steckbrieflich Gesuchter war. Alles, was sie wusste, war, dass ihr Kühlschrank dringend einen neuen Anfang brauchte. Denn sie hatte kaum noch etwas zu essen.

Sie holte Elia etwas zu trinken. Der ruft ihr daraufhin nach, sie möge ihm auch noch etwas zu essen bringen. Da bleibt die Frau stehen und wendet sich um und klagt ihm ihr Leid. Sie habe nur noch ganz wenig Öl und Mehl. Daraus werde sie für sich und ihr Kind etwas zu essen backen. Danach würde sie dann verhungern. Verhungern! Aus die Maus. Sie habe selber nichts, erst recht nichts, was sie dem Wanderer anbieten könne.

Da prophezeit ihr Elia, dass weder Öl noch Mehl ausgehen werden, wenn sie ihm zuerst etwas zu essen bereitet. Dafür würde Gott der Herr sorgen.

Nun befindet sich der Ball im Feld der Witwe. Sie will einen neuen Anfang? Den kann sie haben. Doch der Preis ist, erst Elia etwas zu geben, von dem sie sowieso zu wenig hat. Wenn sie darauf eingeht, hat sie keine Versorgungsprobleme mehr.

**Da ging sie hin und tat nach dem Wort Elias.
Und sie aß, er und sie und ihr Haus, Tag für Tag.
Das Mehl im Topf ging nicht aus, und das
Öl im Krug nahm nicht ab nach dem Wort des
HERRN, das er durch Elia geredet hatte.
1. Könige 17,15-16**

Während das ganze Land in den nächsten Jahren Hunger litt, ging sie und ihre Familie—und der Prophet—an keinem einzigen Tag hungrig ins Bett. Ihr neuer Anfang kostete sie etwas, doch der Preis war zu vernachlässigen im Gegensatz zu dem Segen, den sie dafür erhielt.

Gott gibt uns einen neuen Anfang.
Doch vorher will er etwas von uns.

Das muss etwas Anspruchsvolles sein. Nur das stimuliert unseren Glauben und überwindet die magnetische Kraft, welche unser Elend auf uns ausübt. Gottes Forderung hilft uns, aus den Gedanken ans Elend auszubrechen. Dann schauen wir mit Herz und Hirn nach vorn und lassen uns auf das Neue ein.

Von der Frau am Brunnen wollte Jesus etwas zu trinken.

Von der Witwe wollte Elia etwas zu essen.

Seinen Jüngern verschaffte er einen neuen Anfang, indem er zunächst einfach sagte: Folgt mir nach.

Wenn ich jemandem nachfolge, dann ist der mein Leiter, meine Hauptfigur und meine Richtschnur im Leben. Die Jünger verstanden jahrelang allesamt überhaupt nicht, was er wollte, um was es ihm wirklich ging. Sie ahmten ihn trotzdem nach.

Mach dasselbe.

Auch wenn du nicht immer durchblickst.

Zu Hagar, auch einer Frau an einem Brunnen, sagte der Engel des Herrn: Geh zurück zu Sarah, deiner Chefin, vor der du davongelaufen bist. Sei eine umgängliche Mitarbeiterin, auch wenn du Dinge kannst, die deine Chefin nicht kann. (In diesem Fall: schwanger werden). Terrorisiere die anderen nicht mit deinem Hochmut. Lass deine Launen nicht an deinen Kollegen aus—and an deiner Chefin auch nicht. Handle kollegial. (1. Mose 17).

So bekam Hagar ihren neuen Anfang.

Sie wurde ihre schwierige Chefin nicht los. Doch Gott gab ihr die Gnade, mit Sarah auszukommen. Hagar musste sich auf diese schwierige Aufgabe einlassen. Und es klappte.

Von Gideon verlangte der Herr: Reiß den Baalsaltar nieder, den dein Vater gebaut hat. Bekenne dich eindeutig zu mir, und ich gebe dir und ganz Israel einen neuen Anfang. Gideon tats und der Rest ist Geschichte. Mit dreihundert Mann befreite er Israel vom übermächtigen Terror der Midianiter.

Es ist gut für uns, wenn wir uns auf der Arbeit oder im Verein als Christen zu erkennen geben. Man schaut uns dann anders an. Und Gott stellt sich zu uns.

Paulus sagte: Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige. (1. Korinther 9,16). Hast du, wie er, einen Auftrag, ein besonderes Talent?

Dann benutze es.

Wehe, wenn nicht! Paulus lebte seine Gabe jedoch aus und Gott gab ihm jede Menge neue Anfänge. Die brauchte er auch regelmäßig.

Die Jünger in der Mittagshitze am Brunnen packen den Proviant aus, den sie in Sychar gekauft haben, und bieten ihn Jesus an: Rabbi, iss.

Er entgegnet: Ich habe eine Speise, die ihr nicht kennt.

Die Jünger fragen sich: Hat ihm jemand etwas zu essen gebracht? Da klärt der Herr sie auf:

**Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist,
dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt
hat, und sein Werk vollbringe.**

Johannes 4,34

Gottes Willen zu tun sättigt. Es befriedigt wie nichts sonst.

Diese Speise kannten seine Jünger nicht.

Eigentlich eine verblüffende Aussage.

Da seine Jünger diese Speise nicht kannten, waren sie innerlich auch nicht satt, obwohl sie mit Jesus gingen, den ganzen lieben langen Tag lang, jeden Tag, jahrelang! Sie versuchten diesen inneren Hunger auf andere Weise zu stillen: Durch das Fördern ihrer eigenen Karriere. Selbst im heiligen Moment des letzten Abendmahls stritten sie darüber, wer von ihnen der Größte war. (Lukas 22,24).

Und was macht Jesus?

Er wäscht ihnen daraufhin die Füße.

**Wenn nun ich, der Herr und der Lehrer,
eure Füße gewaschen habe, so seid auch ihr
schuldig, einander die Füße zu waschen.**

**Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben,
dass auch ihr tut, wie ich euch getan habe.**

Johannes 13,14-15

Jesus konnte dienen, ohne sich einen Zacken aus der Krone zu brechen, weil Gott ihn innerlich sättigte. Denn er gehorchte dem Vater in allem und das machte ihn frei von der Sucht nach Bestätigung durch Menschen.

Man kann innerlich wohlbewässert sein, auch wenn alles um einen herum trocken ist. Die Seele kann erfüllt und satt sein, auch wenn man körperlich hungrig ist. So ist es Jesus gegangen, nachdem er Gottes Willen getan hatte, indem er mit der Frau sprach.

Wenn du also Christ bist und das nicht erfährst: Dann will der Herr etwas von dir, was du ihm bisher nicht gegeben hast.

Überlege, was es ist.

Es kann sein, dass er einfach nur etwas konzentrierte Zeit mit dir haben will. Gehst du auf ihn ein, erfährst du Erleichterung. Leute nerven dich nicht mehr so. Du bist zufriedener.

In 2. Mose 3,5 bekommt Mose einen neuen Anfang.

Seit vierzig Jahren hütet er, der Hochbegabte, die Herden seines Schwiegervaters, als eines Tages ein Dornbusch neben ihm explodiert und in Flammen aufgeht—allerdings ohne zu verbrennen.

Verwundert tritt Mose hinzu und schaut.

Prompt spricht ein Engel aus dem Feuer zu ihm: Mose, zieh die Schuhe aus. Der Boden, auf dem du stehst, ist heiliger Boden. Zeige Respekt. Was jetzt kommt ist wichtig.

Damals trugen nur die Herren Schuhe. Die Diener gingen barfuß. Gott etabliert hier die Rangordnung.

Darf er in deinem Leben auch Herr sein? Oder behältst du vor Gott die Schuhe an?

Wenn du einen neuen Anfang willst, dann musst du ihm Respekt zollen. Dann muss er dir wichtiger sein als deine Bequemlichkeit.

Mose bekam also einen neuen Anfang. Doch dazu musste er nach Ägypten, denn Gott wollte, dass er das Volk Israel aus der Sklaverei herausführt. Mose musste sich auf etwas Neues einlassen. Sein neuer Anfang bestand in einer neuen Aufgabe an einem anderen Ort.

Doch Mose hat zwar die Schuhe ausgezogen, aber nur äußerlich. Innerlich hat er sie anbehalten. Denn er weigert sich, als Gott ihn nach Ägypten schickt. Ach Herr, sende doch, wen du senden willst. Ich hab keine Lust. Bin zu alt für den Quatsch. Störe meine Kreise nicht. Dabei waren die langweilig und öd und unterforderten ihn chronisch und raubten ihm die Motivation.

Bist du wie Mose?

Läufst du vor der neuen Arbeit davon, die Gott für dich hat?

Bleibst du lieber beim Altvertrauten, das sicher ist, aber unbefriedigend? Hängst du lieber in der Wüste ab, als dich in Ägypten auf Neues einzulassen?

Mose witterte wohl, dass die Aufgabe schwierig sein würde, der Pharao fies und das Volk kompliziert.

Das stimmte natürlich.

Seine neue Aufgabe brachte jede Menge neuer Probleme mit sich. Doch im Gegenzug hatte er auch unbeschreibliche Erlebnisse mit Gott, die ihn für seine Mühe entschädigten.

Uns wird es nicht anders gehen.

Jesus sagte sogar, wenn wir uns auf seine Aufgaben, die Probleme mit sich bringen, einlassen, dann würde er uns hundertfach für unsere Mühen und Plagen entschädigen, hier und in Ewigkeit:

Petrus begann und sagte zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.

Jesus sprach: Wahrlich, ich sage euch: Da ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verlassen hat um meinetwillen und um des Evangeliums willen [also um der Aufgabe willen], der nicht hundertfach empfängt, jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker unter Verfolgungen und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben.

Markus 10,28-30

Ja, Segen und Probleme gehen Hand in Hand.
Problemvermeidung durch Aufgabenverweigerung und
Segensverzicht ist aber nicht Gottes Plan.

Einer, der es richtig machte, war Elisa.

Er pflügte gerade mit zwölf Gespannen vor sich her, als Elia aus dem Wald trat, auf ihn zuging und ihm seinen Mantel überwarf. Elisa verstand: Elia rief ihn in seine Nachfolge. Er sollte den Prophetenmantel eines Tages übernehmen. Elisa war so begeistert, dass er die Ochsen, mit denen er gepflügt hatte, schlachtete und sie mit ihrem Geschirr briet und ein Fest veranstaltete. Dann folgte er, der reiche Bauernbub, dem Propheten Elia nach und wurde dessen niederer Diener.

Elisa brach mit dieser Schlachtung der Ochsen die Brücken hinter sich ab und konzentrierte sich ganz auf die vor ihm liegende Aufgabe. Er ergriff diesen neuen Anfang mit beiden Händen. So verwundert es nicht, dass er zum Schluss das doppelte Maß der übernatürlichen Geistbegabung Elias bekam. Er tat als Prophet doppelt so viele Wunder wie dieser. Sein letztes war, als Toter einen Toten aufzuerwecken. Als man nämlich diesen Toten in aller Hast in sein Grab warf, weil moabitische Marodebrüder auf die Stadt zustürmten, erwachte der, nachdem er Elisass Gebeine berührt hatte, wieder zum Leben.

Bemerkenswert, was der Herr durch einen hingegebenen Menschen tun kann.

Josef bekam einen neuen Anfang, als er im Gefängnis saß und vor den Pharao gerufen wurde. Den beriet er kompetent. Er löste selbstlos ein großes Problem für jemanden, dessen Rechtssystem ihm bisher große Probleme gemacht hatte. Denn er war ja, wir erinnern uns, auf Hörensagen hin schuldlos zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden, die er immer noch absaß. Die Frau seines Herrn hatte ihn fälschlich der Vergewaltigung angeklagt. Nun ging er an Potiphar und dessen Frau vorbei, die er keines Blickes würdigte, auf den Pharao zu und half diesem beim Verhindern einer siebenjährigen Hungersnot.

Kannst du über die Verfehlungen anderer hinwegsehen? Kannst du das Gericht Gott überlassen, wenn sie sich nicht bei dir entschuldigen und du jetzt die Macht hättest, ihnen wirklich zu schaden? Wenn nicht, dann lähmst du nicht nur sie, sondern deinen neuen Anfang gleich mit.

Gottes Wort sagt:

**Du sollst dich nicht rächen und den Kindern
deines Volkes nichts nachtragen und sollst deinen
Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der HERR.**

3. Mose 19,18

Josef hatte das gar nicht nötig. Potiphars Frau war durch sich selber gestraft genug. Dasselbe gilt für deine Feinde. Überlasse diese Wichte dem Herrn und räche dich nicht selbst. Das kann er viel besser.

Die Jünger bekamen nach der Auferstehung auch einen neuen Anfang. Sie sollten sich nicht von Jerusalem entfernen, bis sie angetan waren mit Kraft aus der Höhe. Dazu mussten sie zu Pfingsten im Obersaal sein.

Gehst du regelmäßig in den Obersaal?

Der Obersaal ist nicht rollstuhlgerecht. Man muss mühselig die Treppen hinaufsteigen. Kinderdienst gibt's auch keinen. Die einzige Attraktion ist Gottes Geist. Und der kam erst nach zehn Tagen Dauerversammlung. Da waren von den Tausenden, die Jesus nachgefolgt waren, nur noch hundertzwanzig über. Die aber schrieben Geschichte.

Du tust nicht Gott einen Gefallen, wenn du in den Gottesdienst kommst, sondern dir selber. Auch wenn sich eine Zeitlang nicht viel tut: Es ist besser dort zu sein als nicht. Denn Gott hat diesen Ort nun einmal auserkoren. Dort spricht er. Dort wirkt er. Wenn es dir nicht möglich ist, sonntags oder mittwochs live an einem Gottesdienst teilzunehmen, dann schalte die OnlineKirche ein. Du findest sie auf YouTube und im Fernsehen. Gern kannst du uns deine Gebetsanliegen mitteilen.

Den wichtigsten neuen Anfang bekommst du, indem du Jesus in dein Leben einlädst, dir deine Sünden vergeben lässt und dadurch im Herzen von neuem geboren wirst.

Willst du das?

Dann bete dieses Gebet von Herzen:

Herr Jesus, vergib mir meine Sünden.

Komm in mein Herz.

Mach mich neu.

Herr, ich danke dir für dein Geschenk des ewigen Lebens.

Ich empfangе es jetzt.

Amen.

Der Autor

Gert Hoinle ist ein beliebter Bibellehrer und leitet das Christliche Glaubenszentrum, eine evangelische Freikirche in Geldersheim, Bayern. Einem größeren Personenkreis wurde er durch das Internet bekannt, wo seine Predigten zuletzt mehr als eine Million mal im Jahr aufgerufen wurden.

Er hat Bibelschulen in München und Tulsa, Oklahoma, absolviert und das Evangelium in vielen Ländern auf vier Kontinenten gepredigt. 1991 wurde er von Rev. Bob Yandian, Grace Church, Tulsa, zum evangelisch-freikirchlichen Pastor ordiniert.

Seine wöchentlichen Fernsehsendungen werden auf den Kabel- und Satellitensendern Anixe Plus und Rhein-Main-TV ausgestrahlt.

Unter www.OnlineKirche.org finden Sie weitere seiner Predigten und Bücher zum kostenlosen Herunterladen. Viele liegen auch in gedruckter Form zum Erwerb auf Amazon vor.

Besuchen Sie unseren populären YouTube-Kanal "OnlineKirche mit Pastor Gert Hoinle" und auf Spotify, Apple, Google und Anchor den Podcast gleichen Namens.

Sie finden die OnlineKirche auch auf der zensurfreien Plattform www.Rumble.com. Suchen Sie dazu unter "Channels" nach "OnlineKirche."